

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
12 (1898)**

162 (14.7.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250826](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250826)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Zus. **Wochenbeilage** „Sonnabend“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und festlichen Feiertagen. — **Kassenerwerb** 70 Pf. monatlich (inkl. Abonnement) 70 Pf. bei Selbstabnahme 60 Pf.; durch die Post bezogen (Vierteljahrsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pf. zzgl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:  
**Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.**  
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Interate werden die fünfgepalte Gorpaperte oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärzungen nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 162.

Bant, Donnerstag den 14. Juli 1898.

12. Jahrgang.

### Don Quixote.

Das Urbild des verrückten, im Großenmahn dahinstaumelnden spanischen Junkerthums, der Ritter Don Quixote von la Mancha, dessen Abenteuer heute noch die ganze Welt belustigen, ist noch nicht tot; — im Gegenteil, es hat sich vervielfältigt und lebt heute in Tausenden von Exemplaren. Nachdem sich die Unzulänglichkeit der spanischen Waffen herausgestellt hat, würde nur eine einigermaßen vernünftige Regierung Frieden schließen und die unhaltbar gewordenen Kolonien aufgeben. Das fällt aber den Don Quixotes, die in Spanien zur Zeit haften, gar nicht ein. „Niemand“ will der große Don Quixote Sagasta, dies politische Chamäleon, die Kolonien aufgeben; der Don Quixote Blanco befiehlt, daß die Belagerung von Santiago sich wie die von Saragozza betheilige, und der Säbelkrieger Martinez Campos will mit seiner Klempe das Vaterland retten, wenn die Lage kritisch wird. Dazu kommt noch der Don Quixote, der sich Don Carlos nennt, und erklärt, er werde die Fahne der Rebellion erheben, sobald nur die Kolonien abgetreten würden! Armes Spanien!

Man rühmt die Tapferkeit der spanischen Soldaten. In der That, dies Volk, soweit es sich in der Armee befindet, schlägt sich recht tapfer für die Leute, die es unterdrücken und ausrauben. Dazu gehört viel Selbsterleugnung. Zu Hause denkt man anders. Mütter, Gattinnen und Bräute haben laut und kräftig protestirt, als man die Soldaten einschiffte, um sie nach Kuba zu senden, wo sie eine Heute des großen Fiebers, des Hungers und der feindlichen Kugeln werden. Aber all die Tapferkeit der Soldaten kann einem Lande mit einer vollkommen hantelerten Regierung nicht den Sieg verschaffen gegenüber einem Feinde, der seine Kräfte zwar langsam entfaltete, dessen Hilfswaffen aber unermülich sind. Wenn auch die Heeresvereinigungen der Nordamerikaner unvollkommen sind, so werden sich die Willigen rasch an den Krieg gewöhnen; die Flotte der Union ist der spanischen so sehr überlegen, daß an einen ernsthaften Kampf zur See, nachdem zwei spanische Flotten vernichtet, gar nicht mehr zu denken ist. Dennoch wollen die Don Quixotes „bis zum Neuesten“ kämpfen.

Es steht allerdings auch ein Stück Bergweisung in diesem Eigenthum. Denn die Don Quixote kämpfen um Sein oder Nichtsein des alten, in Spanien herrschenden Systems. Es geht ihnen aber gänzlich die Einsicht ab, daß dieses System vollkommen verloren ist. Jeder

Ranonenschuß, der ein spanisches Kriegsschiff trifft, trifft auch dies System mitten in's Herz. Die Kolonien gehen verloren und damit das Copier, an dem sich die herrschenden Klassen in Spanien wie ein Schwamm bisher vollgesehen haben. Es bleibt ihnen künftig nur Spanien selbst zur Ausbeutung überlassen. Das bedeutet an sich schon eine vollkommene Umwälzung. Werden die europäischen Mächte sich in's Mittel legen, um die spanische Monarchie zu retten? Das glauben wir nicht. Es kann sein, daß schon in den nächsten Tagen in Spanien Alles aus den Fugen geht. Sagasta will, wenn die Carlisten sich erheben, die Verfassung suspendiren, d. h. den Belagerungszustand über ganz Spanien verhängen. Auch dieser Staatsmann hat als letztes Mittel nur den Belagerungszustand!

Es giebt also, wenn der unausbleibliche Zusammenbruch erfolgt, in Spanien drei Möglichkeiten:

Carlismus, Säbelkittatur oder Republik.

Die letztere ist das Wahrscheinlichste. Es wird sich nur fragen, ob denn Leute vorhanden sind, die sie zu befehlen verstehen.

Wenn dies gesehen soll, dann muß vor Allem die Macht der Säbelkittatur la Wexler und Martinez Campos gründlich gebrochen werden. Diese modernen Landsknechte sind keine Helden. So tapfer auch das spanische Volk ist — von diesen Generalen, die zur Zeit in Spanien einen Namen haben, ist einer immer unfähiger als der andere. Groß sind sie nur in der Brutalität gegen Wehrlose. Sie können eventuell Parlamenten auseinander sprengen, aber mit den kubanischen Insurgenten konnten sie trotz aller Grausamkeiten nicht fertig werden; sie haben sich alle blamirt. Diese Menschen sind eine handige Gefahr für die Rechte und Freiheiten des spanischen Volkes. Alle diese O'Donnell, Prim, Serrano, Pavia, Martinez Campos und Wexler waren und sind stets bereit, „das Vaterland zu retten“, d. h. die Gewalt an sich zu reißen. Wie weit sie zu gehen im Stande waren und sind, hat man gesehen; Pavia trieb 1874 mit Bajonnetten die spanischen Abgeordneten auseinander und vernichtete damit die Republik zu Gunsten des Sohnes der sechs Jahre zuvor davongejagten tugendhaften Isabella, Martinez Campos wollte die Journalisten, welche die Armee kritizirten, mitten im Frieden vor Kriegsgerichte gestellt wissen. Niemand wird Spanien sich zu nur einigermaßen gesunden Zuständen entwickeln können, so lange diesen

Landsknechten nicht die Macht aus den Händen genommen ist.

Wenn die Demokratie sich der Gewalt bemächtigen kann, so wird sie einen blutigen Kampf mit dem Carlismus zu führen haben. Wenn sie siegen will, muß sie den Feind mit rücksichtsloser Energie niederschmettern; sie darf aber auch dem Lande nicht bloß Copier auflegen, sondern muß dem Volke die Zurechtweisung einflößen, daß die furchtbaren Lasten, unter denen es bisher gekämpft, erleichtert werden. Sie muß den Angriff auf den Klerus endlich wagen. Die spanischen Kirchengüter sind unermülich, und wenn der Klerus in Spanien in seinem bisherigen Besitze verbleibt, so behält er auch seine politische Macht; so lange dies der Fall, ist auch die Begründung eines freien und modernen Staatswesens in Spanien unmöglich. Wenn die Demokratie es wagt, die Kirchengüter einzuziehen, so verlegt sie über die Mittel, mit denen sie ihre Feinde besiegen kann, sonst aber nicht.

Die nächsten Zeiten werden voraussichtlich für das spanische Volk auch erniere Sorgen bringen, als die gegenwärtige; eine große Verwirrung scheint uns unausbleiblich. Die Hauptsache ist und bleibt, daß dann die Don Quixotes in allen ihren Spielarten abgeschüttelt werden.

Wenn es dem spanischen Volke gelingen sollte, sich freiere Institutionen zu erkämpfen, so wären die furchtbaren Copier, die ihm der gegenwärtige Krieg auferlegt, wenigstens einigermaßen gut gemacht. Fällt das Land aber dem Carlismus oder der Säbelkittatur anheim, so werden sich seine Leiden vergrößern.

Wir können es gar nicht begreifen, wie ein Theil des deutschen Bürgerthums aus Haß gegen die Amerikaner mit den spanischen Don Quixotes sympathisiren kann. Von Pfaffen und Junkern können wir es begreifen, aber welches Interesse hat denn die deutsche Bourgeoisie daran, daß Spanien von Finkeflingern und rüchdändigen Elementen beherrscht wird? Unsere Wünsche gelten dem spanischen Volke, dem wir es von Herzen gönnen, wenn ihm einmal Luft gemacht und damit auch die Bahn für die soziale Bewegung in Spanien völlig frei wird.

Es ist auch Zeit, hohe Zeit, daß die lächerlichen „Ritter“ in Spanien von der Bildfläche verschwinden. Sie haben Unheil genug angerichtet und die gegenwärtige Katastrophe ist, noch man auch sagen möge, ihr Werk, aber der Abgrund, der sich aufgethan, wird nicht das spanische Volk, sondern die Nachfolger des elden Ritters von la Mancha verschlingen, über kurz oder lang; dessen wird wir sicher.

### Politische Bundeschau. Deutsches Reich.

Die Nothwendigkeit eines Vergleches wird wahrscheinlich in der nächsten Session des Reichstages erörtert werden. Die sächsischen Bergleute sammeln Material, um für diese von der sozialdemokratischen Fraktion anzugehende Förderung die Grundlage zu schaffen. Das Material wird von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Bergmann Sachse in Jwidau entgegengenommen. Namentlich wünscht man, daß die Arbeitzeit gesetzlich geregelt und die Grubenaufsicht verbessert wird.

Ueber die Erweiterung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit werden im preussischen „Ministerialbl. f. d. innere Verwaltung.“ zwei Gerichtsentscheidungen vom 5. und 16. Nov. v. J. durch den Minister des Innern in einer allgemeinen Verfügung zur Kenntnignahme der nachgeordneten Behörden gebracht. In der Verfügung heißt es: „Es haben nunmehr sämtliche Strafaten des Reichsgerichts gleichmäßig die Auffassung bekundet, daß der Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit durch die bloße Thatfache eines ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthalts im Auslande eintritt und sonach auch gegen Minderjährige und Dispositionsunfähige wirksam wird, selbst wenn diese sich ohne ihren Vater oder sonstigen gesetzlichen Vertreter und ohne dessen Genehmigung im Auslande aufhalten.“ — Es scheint demnach Ausfluß höchster Staatsweisheit zu sein, in's Ausland gehende Staatsbürger möglichst schnell los zu werden. Und dabei bemüht man sich noch um die „Erhaltung des Deutschtums im Auslande“ und benutzt diese Bemühungen, weitgehende Flottenprojekte damit zu begründen. Aber die in Frage kommenden Minderjährigen sind meist auf der Flucht vor dem Militarismus. Und dieser ist ein sehr empfindlicher Geißel, der es leicht nicht verzeiht, wenn ihm ein Copier entgeht.

Die Zusammenlegung des justizfischen Reichstagspräsidentiums macht den gegnerischen Parteien jetzt schon Schmerzen und sie zerbrechen sich schon unnützer Weise den Kopf über die Absichten der Sozialdemokratie. Ein politischer Wetterprophet kündigt in der „N. P. C.“ an, der neugewählte Reichstag würde gleich nach seinem Zusammentritt stürmische Szenen erleben, weil die Sozialdemokraten verlangen würden, in der Leitung der Geschäfte des Hauses mit vertreten zu sein. Das Centrum würde diesem Anspruch wohl in seiner Mehrheit Folge zu geben geneigt sein, es werde also darauf ankommen, wie sich die Linke zu der Frage stelle,

### Ohne Herr.

Original-Roman von Reinhold Drtmann.

(62. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Plötzlich überzogen sich Stirn und Wangen der jungen Frau mit einer feinen Röthe, und während ihr Geist offenbar weit abschweifte, begann sie nach einer langen Weile ohne Rücksicht auf die anderen im Zimmer befindlichen Personen halb laut vor sich hin zu sprechen:

„Ich habe es keinem Menschen glauben wollen, weil es so schrecklich war! Aber ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen eigenen Ohren gehört — damals — o, es muß schon lange her sein, denn ich weiß kaum noch, wie es geschah! — Damals, als mein elter, mein liebvoller Vater hier von meinem Kuf! — O, da wußte ich, daß die Menschen Reden hatten; denn es vernechte meinem Bruder, zu seinem Herbenben Vater zu kommen! — Aber vielleicht, vielleicht hätte ich es noch immer nicht geglaubt; aber da er schien mir der Geist meiner Mutter, und sie rief es mir zu — einmal — dreimal — jeßmal — immer und immer wieder: „Er hat kein Herz! — Er hat kein Herz! — In seiner Brust ist alles todt und kalt — hah, so kalt!“

Antonie fühlte sich einer Ohnmacht nahe und sie mochte nicht, zu ihrem Bruder aufzusehen. Dazwischen aber, der mit verkrüppelten Armen am Fenster standen und mit unbedeutendem Gesicht dem unheimlichen Selbstgespräch seiner Frau zugehört hatte, trat jetzt mit zwei raschen Schritten

an Paulas Seite und legte ihr seine Hand auf die Schulter:

„Was hast Du, Paula?“ sagte er mit harter Stimme. „Beginne Dich! — Du sprichst in Phantasien!“

Sie stieß bei seiner Berührung einer lauten Schrei aus wie unter dem Biß einer Schlange, und brach dann heftig weinend zusammen. In demselben Augenblick wurde kurz an die Thür geklopft und Paul und Alfred traten gleichzeitig in das Zimmer. Bei ihrem Anblick sprang die junge Frau empor und warf sich an Alfreds Brust:

„Schützt mich vor ihm!“ rief sie aus. „Ich muß sterben, wenn ich an seiner Seite bleibe! — Sein Athem ist Eis! — Er hat kein Herz!“

Dem jungen Walter war bei dem unerwarteten Anblick Antoniens das Blut in die Wangen gestiegen; und der Kampf, der in seinem Herzen wühlte, prägte sich deutlich genug auf seinem Antlitz aus, aber die Rücksicht auf das, was er in diesem ernsten Augenblick für seine Pflicht halten mußte, behielt den Sieg. Er begrüßte das junge Mädchen mit einer sanften Verbeugung und wendete sich dann mit männlicher Entschiedenheit an seinen Schwäger:

„Was hat die Scene zu bedeuten, Herr Stimmer? Warum suchst meine Schwester bei mir Schutz vor Ihnen?“

„Meine Frau ist krank und weiß nicht was sie spricht. — Sie werden niemals in die Lage kommen, Ihre Schwester mit gegenüber beschützen zu müssen.“

„Wenn Paula wirklich krank ist, so werden wir unterzuchen, welche Ursachen diese Krankheit hat“, mischte sich jetzt auch der Affessor ein. „Mein Vater hand so lieber vollständig unter Ihrem Einfluß; an Ihren Brüdern aber soll Paula jetzt eine starke Stütze haben. Wir werden es nie und nimmer dulden, daß sie unglücklich gemacht wird!“

„Ja! Ja! Schützt mich vor ihm!“ jammerte die junge Frau von Neuem. „Ich kann es nicht mehr ertragen, so weiter zu leben wie bisher! — Ich muß sterben, wenn ihr mir nicht helft!“

Dartwig würdigte den Affessor keiner Antwort; aber er trat auf Paula zu, nahm trotz ihres Widerstrebens ihre Hand und führte sie zu seiner Schwester.

„Begleite sie in ihr Zimmer, Antonie“, sagte er ruhig, „und sorge dafür, daß man sie zu Bett bringt. Auch soll sofort zum Arzt geschickt werden! Ich werde die weiteren Anordnungen nachher selber treffen!“

Antonie schlang den Arm um die junge Frau, die sich willig von ihr führen ließ, und geleitete die immer noch heftig Weinende hinaus. Als sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte, drehte sich Dartwig mit einer raschen Bewegung nach den beiden Anderen um und sagte mit eisiger Kälte:

„Und nun ein Wort zu Ihnen, meine Herren Schwäger, da wir doch einmal so ungestört bei einander sind. So wie wir mit einander stehen, ist an ein Zusammenleben in irrend welcher Form nicht zu denken. Unsere Wege werden

sich von heute an trennen, und da ich ein Feind aller Heuchelei und Lüge bin, werden wir uns auch von den Augen der Welt nicht den Anschein einer Freundschaft geben, die wir doch in Wahrheit nicht für einander empfinden. Ich werde mich niemals um Ihre Angelegenheiten kümmern; aber ich verbitte mir ebenso entschieden jegliche Einmischung in die meinigen. Selbst die Rücksicht, welche ich Ihrem alten Vater schuldig war, forsfallt, werde ich unumschlichtlich Jeden bestrafen, der als unberufener Störenfried in den Kreis meiner Geschäftsbetheiligung oder meiner Häuslichkeit tritt.“

„Es bedarf dieser lächerlichen Drohungen nicht erst“, sagte der Affessor mit wegwerfender Miene, „denn wir sind soeben gekommen, um Ihnen genau das Rämliche zu sagen. Koch wissen wir ja nicht, welche Bestimmungen das Testament meines Vaters enthält, aber von welcher Beschaffenheit dieselben auch immer sein mögen, sie können nichts an unserem Entschluß ändern, jede Gemeinshaft mit Ihnen aufzugeben. Ich trenne mich aufrichtig, daß mein Bruder Alfred darin der nämlichen Ansicht ist, wie ich!“

„Nur er das wirklich!“ fragte Dartwig bitter. „Und er hat dazu jedenfalls die triftigsten Gründe, nicht wahr?“

Alfreds Gesicht war sehr ernst und seine Stimme zitterte ein wenig, als er erwiderte: „Sie wissen es, Dartwig, welches meine Gründe sind. Als Sie Ihren Fuß zum ersten Mal in dieses Haus setzten, bot ich Ihnen offen und treuherzig meine Freundschaft an, aber Sie

ob ein Sozialdemokrat dem Präsidium angehören solle oder nicht. — Die Herren mögen nur ruhig abwarten, was unsere Fraktion thun, ob sie den noch bisheriger Lebung im Reichstage ihr zutreffendes Präsidium beantragen wird oder nicht. Der „Dann Cour.“ sucht sich zu törlen mit der Erwägung: „Einen formellen Anspruch auf ein Präsidium haben natürlich keine Fraktionen aus ihrer Stärke herleiten, die Wahl unterliegt der freien Entscheidung des Reichstages. Die nationalliberalen Fraktionen sind jedenfalls zu denen gehören, die die Wahl eines Sozialdemokraten in das Präsidium des Reichstages bekämpfen.“ Das heißt: die Nationalliberalen sind schon bereit, ihre ganze schloße Parteilichkeit wieder vor aller Welt zur Schau zu stellen. Und kann auch das recht sein.“

**Aus Thierens Reich.** In Lüttich trat kürzlich Morgens der Zug von Zabian eine halbe Stunde zu früh ein, auch erfolgte seine Einfindung auf einem falschen Geleise. Die Untersuchung dieses seltsamen Ereignisses ergab, daß der Lokomotivführer infolge der Anstrengungen des Dienstes von einer Nervenschwäche befallen worden war, die ihn in der Ausübung seiner dienstlichen Thätigkeit beeinträchtigte. Es ist ein wahres Wunder, daß nicht auch dieser Vorfall traurige Folgen nach sich gezogen hat. Öffentlich lassen sich ihn, (schreibt die „Volksztg.“), diejenigen Abgeordneten, die sich der Aufgabe einer gründlichen Beleuchtung unserer Eisenbahnunfälle bei Gelegenheit des Staatsberatungen im Abgeordnetenhause zu unterziehen gedanken, nicht entgegen.

**Aus Böhmiens Reich.** In Offenbach hat der Postdirektor Diemgen seine Unterbeamten gruppenweise antreiben lassen und ihnen den Verkehr mit Sozialdemokraten und das Lesen des Offenbacher Abendblattes verboten, auch eine Anzahl Lokale benannt, die sie meiden sollen, wenn dort Versammlungen sozialdemokratischer Vereine abgehalten würden. Die Offenbacher Abendzeitung hat früher die Unganzformen des Herrn Diemgen seinen Beamten gegenüber in rechte Thiere gezeichnet; es ist also nur natürlich, daß der Herr das sozialdemokratische Blatt nicht besonders gern hat. Aber zu beweisen ist, daß seine Unterbeamten sein Urtheil über die Sozialdemokratie und die sozialdemokratische Presse theilen und ihm gleich folgen müßten, wenn er sie einmal zusammenkommt und ihnen so gute Lehren giebt wie in diesem Falle.

**Die deutsche Goldwährung** bestand am 9. d. M. 25 Jahre. Durch das Währungsgebot vom 9. Juli 1873 erhielt das Deutsche Reich eine Geldverfassung, welche den wirtschaftlichen Bedürfnissen der kapitalistischen Entwicklung entsprach und sich, trotz der agrarischen Kräfte, bewährt hat. Das Hauptverdienst an der Durchführung der Goldwährung hatten Adolf Soetbeer, Otto Michaelis, Ludwig Bamberg, Rudolf Teubnick, welche letztere zwei noch heute leben.

**Der Verwurf „waterlandlose Gesellen“** bestraf. Der ehemalige konservative Reichstagsabgeordnete Meyer-Rottmannsdorf wurde zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er in einer Dirichauer Versammlung des Bundes der Landwirthe die 5 freisinnigen Wahlmänner mit dem Ausdrücke „waterlandlose Gesellen“ belegt hatte. Dies ist eine recht grobe Beleidigung und Meyer hätte sich als gebildeter Mann zeigen müssen, daß die Worte beleidigend wirken müßten.

**Mit der Einfuhr russischer Schweine nach Oberösterreich** beschäftigte sich dieser Tage die Landeshauptversammlung in Linz. Auf Verlangen des Regierungsvorsetzters wurde die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ausgeschlossen, da Mittheilungen erfolgen würden, die für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt seien. Das „Oberöst.“

wies an, daß und beinahe feindselig jurid. Sie allein tragen die Schuld daran, wenn wir einander in dieser ganzen Zeit nicht um einen Schritt näher kommen konnten, denn an meinem ernstlichen Willen dazu hatte es wohl nicht gefehlt. Und muß ich Ihnen jene Stunde erst noch ins Gedächtnis zurückrufen, wo die Ehre meines Bruders, der gute Name unseres Hauses gleichsam auf der Schwelbe eines Messers standen, und wo es Ihnen nur ein Wort kosten sollte, beide zu retten? Sie sprachen dieses Wort nicht aus, und so mußte ich denn glauben, daß Sie ohne mein Dazwischentreten ruhig das Keuschheitsbitten gelassen hätten! Das aber vermochte ich Ihnen niemals zu verzeihen, Hartwig, wenn Sie sich nicht darüber rechtfertigen können, und ich fürchte, daß meine Schwelbe nur zu sehr Necht hat, wenn dieselbe sagt, Sie hätten kein Wort.

„Auf dieser Schwelbe also baut sich Ihr Haß und Ihre Verachtung gegen mich auf! — Nun wohl, ich kann Ihnen nur wünschen, daß man Sie dereinst mit einem gerechteren Maßstab messen möge, als Sie es jetzt bei mir thun.“

„Aber wenn Sie sich vertheiligen können, Hartwig, so sprechen Sie es doch aus. Sehen Sie es denn nicht selbst ein, daß ich nicht anders urtheilen kann, daß der Schein gar zu überzeugend gegen Sie spricht?“

„Ich habe nichts weiter zu sagen!“ erwiderte Hartwig kühl. „Wir werden also abwarten, welche Bestimmungen Ihr Vater in seinem Testament getroffen hat, und werden uns darnach arrangiren.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zagebl.** ist trotzdem in der Lage, die vertraulichen Eröffnungen der höchsten obersteifischen Behörde seinen Lesern zu unterbreiten: „Dr. Arndt sagte zunächst, daß die Regierung auf seinen Fall daran denken könne, die Schweineperrre aufzuheben. Dies ist aus veterinärpolizeilichem Interesse geboten. Die Regierung werde es auch den Händen unterbinden, im Industriebezirk geschlachtetes Fleisch, dessen Ursprung auf Nachfrage zurückzuführen ist, nach dem Inlande zu versenden, da auch dieses Fleisch eine Ansteckungsgefahr in sich birgt.“ — Zur Zeit dürfen höchstens 1360 russische Schweine in die Schlachthäuser von Mählsdorf, Rattowitz, Gleiwitz und Beuthen übergeführt werden. Das ist trotz des „veterinärpolizeilichen Interesses“ gehalten. Die 500000 Bero- und Hüttenleute bedürfen aber wöchentlich 2500 Schweine zu ihrer Ernährung, und 2500 Schweine dürfen wegen desselben „veterinärpolizeilichen Interesses“ nicht geschlachtet werden. Schroffer kann der „Jungepalt der Natur“ kaum ausgesprochen werden. Kararisch ist Trumpf, und deshalb kann die Regierung nicht daran denken, die Schweineperrre aufzuheben.

**Chefverrath-Ungarn.**

Wien, 9. Juli. Es kommt selten vor, besonders in Oesterreich, daß Uebergriffe und Gesetzesverletzungen einflussreicher Beamten eine entsprechende Sühne erfahren. Hier haben sich trotz der parteipolitischen Voreingenommenheit Richter gefunden, die eine flagrannte Gesetzesverletzung des Direktors des Wiener Magistrats, Tschau, zur Bestrafung gebracht haben. Es handelt sich um folgenden Vorgang. Am 24. April fanden die Wahlen der Handlungsgesellen zur Schlichtungskammer statt, wobei die Christlich-Sozialen schmächtig unterlagen und die sozialdemokratische Liste auf allen Punkten siegreich blieb. Die Wuth der Christlich-Sozialen war groß und einer ihrer Däumlinge, der Reichstagsabgeordnete Bielowitz, ließ zum Magistratsdirektor und erzählte ihm, in einem Privatlokal befänden sich Krankentafelbesitzer, aus denen unter Umständen zu schließen sein konnte, daß bei den Wahlen Ungehörigkeiten vorgekommen seien. Und der Herr Direktor, der sich nicht als der Verwalter staatlicher Angelegenheiten, sondern als Angehöriger des christlich-sozialen Bürgermeisters betrachtete, gab Herrn Bielowitz zwei Beamte mit, sowie man Jemand um Dienstmitteln müßte, und so ausgerüstet, ganzzeitig mit der „Amtsgewalt“, begaben sich die Herren in das durch das Hausrecht geschützte Lokal eines Vereins, um dort für den Protest des durchgefallenen Armanen Material zu suchen! Das Gericht verurtheilte den dreihundert Gulden, eventuell zu einer Woche Arrest, den Magistratskommissar Hans Bednalsch zu einer Geldstrafe von hundert Gulden, eventuell fünf Tagen Arrest, und den antisemitischen Kommis Julius Siegrid zu fünfzig Gulden eventuell drei Tagen Arrest. Ferner haben sämtliche Angeklagten solidarisich die Prozesskosten zu tragen und dem Verein zwei Gulden für den Wagon und fünf Gulden als Buße für Schmutz und Schände zu erflehen. Herr Tschau ist nur wegen der Ueberzeugung gegen die Richtigkeit eines öffentlichen Amtes schuldig gesprochen worden, aber man entzieht sich immer dem Eindruck, daß er die Gesetzesverletzung, derenwille er bestraft wird, mit bewusstem bösen Vorlat begangen hat. Durch das Urtheil wider den Direktor und den Kommissar des Magistrats — bemerkt die Wiener „Arbeiterztg.“ — sind nicht bloß Personen verurtheilt worden: es ist eine Verurtheilung jener unerträglichen Wirthschaft, die den Magistrat zu einem Werkzeug der antisemitischen Herrschaft gehalten hat. Der Wiener Magistrat ist heute die arbeitereindlichste Behörde; in allen Dingen werden die sozialdemokratischen Arbeiter von ihm gequält und schikant. Der Prozeß hat ein Etid Korruption enthält, das auch Herr Dr. Kueger, wenn er nicht bloß Parteimann, sondern auch Bürgermeister ist, erschrecken wird. Und Herr Tschau, der nach einem arbeitsreichen Leben nur knapp dem Rester entronnen ist, mag daraus erkennen, wohin er mit seiner vermessenen Beugung des Gesetzes fluezt.

**Schweiz.**

Bern, 9. Juli. Im „Schweizer Bundesbl.“ veröffentlicht der Bundesrath den Gesetzentwurf, betreffend Versicherung der Militärpersonen gegen Krankheit und Unfall. Dem Entwurf ist eine sehr eingehende Begründung beigegeben. Er bringt erhebliche Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand an dem betreffenden Gebiete und wird daher von der Presse sympathisch aufgenommen.

Jülich, 10. Juli. Wie verlautet, will der Hans Blum, der kleine Sohn seines berühmten Vaters und handverkemäpfiger Sozialistensünder, nach der Schweiz überleben und in Rheinfelden Aufenthalt nehmen. Ob er gar Schweizer werden will? fragt eine hiesige Zeitung und meint: „Es ist kaum anzunehmen, denn einen größeren Bewusstsein als diesen Blum giebt es schwerlich und es ist nur zu vermuthen, daß diesem Menschen die Schweizverft nicht zu wenig biswärtlich, zu wenig hundemäßig gegen die Monarchen ist.“

**Frankreich.**

Paris, 11. Juli. Der Reichstheiger Drejus, Demange, richtete an den Justizminister Garrien ein Schreiben, worin er bezeugt, daß die von

Caroaigne in der Kammer verlesenen Schriftsätze weder ihm noch Drejus mitgetheilt seien, und daß sie nur von dem Vorderen Kenntniß hatten. Demange sagt seinem Schreiben die Notiz Drejus' hinzu, worin er von der Zusammenkunft erzählt, welche er mit du Paty am 31. Dezember 1894 hatte, worin er sich unzufällig erklärte. Ferner erwähnt Demange den Brief Drejus' an den Kriegsminister, worin er seine Unzufriedenheit und den Kriegsminister bitten, eine Untersuchung anzustellen.

Paris, 11. Juli. Die Rede Caroaigne's wurde bisher trotz des Kammerrotums nirgends angezogen. — Kurze Fraat, ob Briffon vielleicht irgendwelchen Zweifel betreffend die Echtheit der von Caroaigne stifteten Schriftsätze aufgegeben seien. — Den Drejus feindlichen Organen zufolge wird Biquart seit gestern Moran streng von Geheimagenten übermacht. — Ihre Karole verbreitet das Gerücht, ein Theil des Ministerial Drejus sei aus dem Kriegsministerium verschwunden. Caroaigne habe deswegen strenge Untersuchung angeordnet.

**Amerika.**

Chicago, 8. Juli. Am 29. Juni ist Michael Schwab hier gestorben. Schwab wurde mit Parsons, Swift, Linga, Fisher, Engel und Neene für das Chicagoer Dynamitattentat vom 4. Mai 1886 verantwortlich gemacht, welches bei dem Danmarer-Kaufhaus den Tod von 7 Politischen verurtheilte. Er wurde zu lebenslänglicher Haft im Joliet-Gefängniß verurtheilt, aber am 26. Juni 1893 zum Gouverneur John R. Algeid begnadigt und in seine Bürgerrechte wieder eingetret. Nach seiner Rückkehr nach Chicago nahm er seine politische Thätigkeit als Mitarbeiter der „Arbeiter-Zeitung“ wieder auf, trat aber 1895 von dieser Stelle zurück. Seit dieser Zeit lebte er in großer Armut und wurde schließlich ein Opfer der Schwinducht.

**Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.**

Wie aus Madrid gemeldet wird, haben die Amerikaner folgende Friedensbedingungen gestellt: Abtretung von Cuba, Portorico und eines Hafens auf den Kanarischen Inseln, Zahlung einer Kriegsendschädigung von 1200 Millionen Francs. Die Wählpflichten sollen als Interpellation für die Zahlung dieser Summe dienen. Diese Bedingungen werden in Madrid begreiflicherweise als unannehmbar erklärt. Unterdessen nimmt die Belagerung von Santiago ihren Fortgang. Es sind lebhaftige Artilleriekämpfe, die da stattfinden. Die amerikanische Flotte beschließt die Forts, um in den Hafen einmarschieren zu können, denn so lange sie nicht dort ist, kann sie die Belagerer von der Landseite nicht wesentlich bei der Beschließung der Stadt und der Landforts unterstützen.

An eine freiwillige Uebergabe von Santiago ist nicht zu denken.

**Parteinachrichten.**

† Genosse Karl Ruffke, ein alter Kämpfer für unsere Sache in Hannover, ist am Montag in Folge einer Blutergußung, die er sich bei einem Sturz durch einen gefährlichen Schritt mit einem Glas in's rechte Bein zugezogen, im Krankenhaus im Alter von 37 Jahren gestorben. Der Tod des in der Blüthe seiner Jahre lebenden thätigsten Mannes trifft sowohl die Partei als seine Familie auf's Schmerliche. Seine Gattin, die selbst schon seit längerer Zeit leidend ist, sollte an dem Tage, an welchem er starb, zur Erholung nach dem Land, statt dessen steht sie mit ihren drei unumgänglichen Kindern trauernd an der Bahre des ihr so plötzlich entzerrnen Gatten. Die Uebelnahe an dem herben Geschied der Frau ist allgemein. Dem Dahingefiederen werden alle, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaftliches.**

Die Bauarbeiter Lübeck sind wegen Verweigerung einer Lohnverhöhung in den Streik getreten.

**Achtung, Maurer!** In Dalkenau Friedr. rüchert sind Lohnforderungen aufgetragen. Die Arbeiter sollen sofort zahlen und einige Verbesserungen in logischer Hinsicht. Die Unternehmer weigern sich, dies zu bewilligen. Jenseit ist strengstens fernzuhalten.

**Zum Münchener Schuhmachervereist.** Wie bei faunt werden seit dem 1. Juni sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Regimentsmäßigen Schuhfabrik in München. Nun hatte der Verbandsoberste Gierbert-Nürnberg eine Einigung behingehend erzielt, daß 21 Personen am 3. Juli die Arbeit aufnehmen konnten, weitere 20—25, eventuell auch 30, nach 14 Tagen. Herr Gierbert aber wird kein Verprechen nicht, daher verziehen am letzten Mittwoch sämtliche 21 Personen die Arbeit wieder. Im Wiederholung des Jüngsten wird nach wie vor gebeten.

**Der Streik der Dachbeder** in München i. W. ist genommen. Uebrig ist schwebende Arbeitzeit bei einem Minimumlohn von 35 Pf.

**Streik im Deutschen Reich.** Im Monat Juni sind nach einer von der Zeitungs- „Der Reichswehr“ veröffentlichten Zusammenfassung 35 neue Streiks ausgebrochen, gegen 60 in vorhergegangenen Monat. Bei 16 Streiks wurde die Zahl der beteiligten Arbeiter mit insgesamt 4695 ermittelt. Der größte Streik war der der Bergarbeiter in Zeidau i. S., dessen Teilnehmerzahl jetzt 2000 betrug; ihm zunächst kommt der Danziger Hölzlerstreik mit 700 Beteiligten. Von besonderem Interesse ist noch ein Streik landwirthschaftlicher Arbeiter in Grieshe bei Gera, wo die Zuschlaggeber, sämtlich Juden, die Arbeit niederlegen und nach ihrer Heimath abziehen.

**Der internationale Bergarbeiter-Kongreß** findet in diesem Jahre in Wien im Konauer-Saale statt. Er wird am 5. August seinen Anfang nehmen und es liegen bereits eine Anzahl Beiträge vor. Die englische

Miners' Federation fordert von dem Kongreß die Erhebung eines gezielten militärischen Arbeitstages, die Ein- und Ausfahrt integrieren. Dagegen fordert sie, unter „Katholikerei der Arbeiter“, diese für alle Inlandstädte, die den Arbeitern zulassen, verantwortlich zu machen und die Stellung von Gelehen in diesem Sinne für den Bergbau zu verlangen. Frankreich und Belgien brauchen analoge Beiträge ein. In der Arbeitstagefrage fordert die englischen Bergarbeiter die Durchführung eines Lohnminimums und eventuell den Kampf für ein solches. Frankreich und Belgien beantragen, jede Nation habe eine Statistik über den jährlichen Arbeitstich und die hierfür geleisteten Arbeitstage auszuweisen, die dem Generalkongreß vorzulegen ist, damit sie dem nächsten Kongreß vorgelegt werden können. Im weiteren Ausgange wird gefordert: Internationale Regelung der Revolution in Gebieten; Vertheilung der Gelehe über die Provinzen und Kantonsvertheilung; Generalstreik durch genügend belohnte Arbeitstage; und Injektion der Orbanen im Monat general. Schließlich brachte Belgien den Antrag ein, es sei dem französischen Parlament ein Gelehtentwurf vorzulegen, wonach belgische Kohle in Frankreich eingeführt werden dürfe.

**Aus Stadt und Land.**

**Zur Aufhebung des Margarinegesetzes** lesen wir im neuesten Oldenburgischen Gesetzbuch, daß vom 1. Febr. 1899 ab in den Ostfriesischen Neubremen, Kopperhöfen und Loozdeich wegen ihres unmittelbaren räumlichen Zusammenhanges mit der Stadt Wilhelmshaven auch der Kleinhandel mit Butter oder Butterfahne, auf der einen Seite und mit Margarine, Kunstpeisefett oder Margarinefett auf der anderen Seite, sowie das Aufgabehalten der für den Kleinhandel erforderlichen Verkaufsstellen dieser Waaren in öffentlichen Verkaufsstellen und endlich das Verpacken der daselbst im Kleinhandel zum Verkauf gelangenden Waaren der genannten Art in getrennten Räumen erfolgen muß. Jünderbestimmungen unterliegen der Strafbestimmung des § 18 des Verordnungs vom 15. Juni 1897.

**Wilhelmshaven, 13. Juli.**

Von der Marine. Die Torpedobootsflotille, mit Ausnahme der in Kiel zurückgebliebenen Bote, traf am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr hier ein. Die Bote nahmen Kohlen aus dem Magazin am neuen Hafen über und sind nach Liebernahe derselben wieder in See gegangen, um sich wieder mit dem Geschwader zu vereinigen. — Das Schiffsst. „Stofch“ ist am 10. Juli in Bergen angekommen und beabsichtigt am 19. Juli nach Cuernerserry (Eidburg) in See zu gehen. — Die fahrerliche Nacht „Hohenjoller“ ist am 10. Juli in Gubmangen angekommen und am 11. Juli in See gegangen. — Der „Kosio“ „Hela“ ist am 9. Juli von Bergen abgegangen. — „Friedrich Karl“ hat am 8. Juli die Geschäfte des Schiffst. in Kiel von „Blücher“ übernommen. — Der Kreuzer 4. Klasse „Seeadler“ ist am 9. Juli in Danzig außer Dienst gestellt worden. — An Bord der „Charlotte“ sind in Petersburg drei Matrosen und zwei Rabatten in Folge Bruches einer Taule (Fischzuges) auf Deck herabgefallen. Ein Matrose trug einen komplizierten Bruch des Oberkniegelenks und Handgelenks davon und wurde sofort behufs Operation in das Alexanderhospital befördert; die übrigen Geführten sind nur leicht verletzt. — „Charlotte“ wird Petersburg am 14. Juli wieder verlassen. — Das Torpedoboot S. 76 ist heute zu einer achtstündigen Liebungsfahrt in See gegangen. Der Transportdampfer „Krefeld“ ist gestern hier eingelaufen. — Am 23. Juli formirt sich bei Helgoland die zweite Division des ersten Geschwaders. Das Vanzerschiff „Ebenburg“ tritt an die Division ein. — Befreiungen für das Vanzerschiff „Ebenburg“ sind am 14. Juli nach Helgoland, vom 15. bis 22. Juli nach Wilhelmshaven, vom 23. Juli nach Borkum und später bis auf Weiteres nach Kiel zu richten.

**Die Generalmusterung** der in diesem Jahr zur Aufhebung gelangenden Militärpflichtigen findet morgen, Donnerstag den 14. Juli, von morgens 10 Uhr ab im Vorium'schen Lokal „Burg Hohenjoller“, hier statt, worauf die Befreiungen nochmals aufmerksam gemacht werden.

**Unfall.** Gestern Nachmittag stehnte in der Wisnardsstraße das Pferd von einem aus Reumebe stammenden Gefährt, in welchem sich mehrere Personen befanden. Mit großer Wucht prallte der Wagen an der Ecke der Grotz- und Wisnardsstraße an den dort lebenden Vatermännern, wobei die Insassen aus demselben geschleudert wurden. Eine Frau wurde hierbei am Kopfe dezent verletzt, daß sie sofort nach einem in der Nähe wohnenden Arzte gebracht werden mußte, der ihr die erhebliche Kopfwunde zunähte.

**Die Posttage** haben eine Vermehrung erfahren. Der Nachmittags 4.29 von hier abgehende Zug führt nämlich jetzt auch einen Postwagen mit. Die Briefe und Drucksachen, die mit diesem Zuge befördert werden, werden denselben Abend noch bestellt.

**Oldenburg, 12. Juli.**

Wie „nobel“ im „liberalen“ Oldenburg die Staatsarbeiter, auch diejenigen, die mit dem Kopfe arbeiten, bezahlt werden, davon liefert wieder einmal folgende Notiz, die wir in einem hiesigen Blatte finden, den Beweis:

**Freie Stelle.** Bei der gewöhnlichen Hauptkassenverwaltung hierseits soll am 1. August d. J. ein Hilfsarbeiter gegen eine monatliche Vergütung von 30 bis 50 Mf. auf monatliche Kündigung angenommen werden. Bei guter Führung kann demselben eine wäßrige Erhöhung der Vergütung erfolgen. Die Stelle gebührt nicht die Nechte eines Zivilbeamten. Bewerber, welche außer einer guten allgemeinen Bildung bereits einige Erfahrung im Geschäftsbetrieb und





# Betten

kaufen Sie am besten und billigsten im **Spezial-Betten-Geschäft von Wulf & Francksen.**

## Immobil-Verkauf.

Zweiter Termin zum öffentlichen Verkauf des dem Arbeiter **Diet Frotten** in **Zedan** gehörigen, dortselbst an der **Chaussee** sehr günstig belegenen

## Grundstücks,

bestehend aus einem 2 Wohnungen enthaltend, Gebäude mit großem Obst- und Gemüsegarten ist angelegt auf

Montag d. 18. d. M. Abf. 7 Uhr in **Neuens Wirtschaft** zu **Zedan**.

In diesem Termine wird bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort erteilt werden.

Bant, 1898 Juli 5.  
**Mandatar Schwitters.**

## J. Hamann,

Rechnungssteller u. Mandatar  
Bant, Neue Wilh. Strasse 25.  
Geschäftsstunden: Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 5 bis 9 Uhr.

## Zu vermieten

zum 1. August oder auch schon früher ein schöner geräumiger

## Laden

mit einer fünfzimmigen Wohnung und großer Veranda, Neue Wilhelmshavener Straße 47, in der Nähe der Post und des Bant Bahnhofs.

Mandatar **Schwitters**, Bant, Werftstraße 22.

## Zu vermieten

auf sofort oder später eine dreizimmige Wohnung.

## Neue Wilhelmsh. Straße 37.

## Zu vermieten

zum 1. August eine vierzimmige Unterwohnung und eine dreizimmige Obenwohnung. **H. Ahlrichs**, Grenzstr. 3.

## Zu vermieten

zum 1. August ev. 1. September eine dreizimmige Obenwohnung.  
Verläng. Borsenstraße 75.

## Zu vermieten

zum 1. August eine vierzimmige Wohnung, hochparterre, mit allem Zubehör.  
**C. C. Werner**, Bantstr. 2.

## Zu vermieten

auf sofort oder zum 1. August eine dreizimmige Obenwohnung mit allem Zubehör.  
**C. C. Werner**, Bantstr. 2.

## Zu vermieten

eine fünfzimmige Wohnung mit Wasser und allem Zubehör. Preise v. 200 Mk.  
**S. Stürmann**, Marktstr. 25.

## Zu vermieten

zum 1. August eine dreizimmige Unterwohnung mit abgetheilt. Korridor, Speisekammer und Keller; daneben in Hinterhaus eine kleinere dreizimm. Wohnung. Verlängerte Borsenstraße 78.

Zu erfragen bei **Pötke**, Hinterhaus.

## Mehrere möbl. Zimmer

an junge Leute zu vermieten. Gute und pünktliche Bedienung.  
**Lamberg**, Peterstraße 2a, Hinterh., nahe Thor 1.

## Empfehle:

Grüne Seife Bund 14 g.  
Reinseife Stück 8 g., 2 Stück 15 g.  
Cleinseife Stück 13 g., 2 Stück 25 g.  
Seifenpulver mit Schwan Padet 13 g., 2 Padete 25 g.  
Reinlaugenmehl Padet 10 g.  
Salmial-Terpentin-Weißpulver Padet 13 g., 2 Padete 25 g.  
Soda Bund 4 g.  
Sensels Bleichsoda Padet 10 g.  
Weißseifenpulver 20 Stück 10 g.

## J. Herbermann,

Reubremen, Grenzstraße 50.  
Bant, Oldenburger Straße 1.

## Gardinenreste

in weiß und creme, bis 12 Meter Länge, geben wir billig ab.

## Wulf & Francksen.

## Theodor Steinweg

ärztlich geprüfter Masseur  
Kielar Strasse 69

empfiehlt sich:

Zur Verabreichung von Kasten-Dampfbäder, Wannen und Douchebäder, sowie allen vorkommenden Massagen. Sorgfältige, allen Anforderungen entsprechende Behandlung ist stets vornehmster Grundsatz.

NB. Ich gebe Sonntags von 7-1 Uhr **Reinigungsbäder** zu ermäßigten Preisen. D. O.

**Berlinische Feuer-Vers.-Anstalt** versichert Gebäude und Mobilien zu mäßigen Prämien.  
Agentur Wilhelmshaven: **Georg Reich**.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten

## Sohlen

sowie schönen **Zohleder-Abfall** erhält man zu billigsten Preisen in der **Leiderhandlung von C. Ocker** Neuhappens, am Markt, Knorrstr. 6.

## Zommerrestauration

## „Zum Fürsten Bismarck.“

Den werthen Ausflüglern, Vereinen, Schülern u. empfehle meinen im Mittelpunkt zwischen Barel und Nordseebad Dangast an der Chaussee 5 Minuten vom Bahnhof Dangastsee-moor belegenen

## Gasthof

mit schönem, großen Garten, Saal, Veranda und verdeckter Regelbahn zur fleißigen Benutzung.

Hochachtungsvoll  
**W. Düne**

## Mieth-Quittungsbücher

fiets vorrätig in der **Expedit. des Nordb. Volksbl.**

## Zu verkaufen

1 zweifachläufige Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 Kofcher, 1 großer Rückenstuhl, 1 Ladeneinrichtung mit 2 Treten, 1 hölz. Stall, 1 Schweinetrog.  
Frau **Janßen Bwe**, Sedan, Chausseestraße 36.

## Gesucht

auf sofort ein **zweiter Bädergefelle**.  
**F. Bohemann**, Tonndelch, Schulstraße 3.

## Verein „Gemüthlichkeit“.

Donnerstag, 14. Juli, Abends 8 Uhr:

## Familien-Kränzchen

im **Wühlengarten.**

Um rege Beteiligung ersucht

**Der Vorstand.**

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

## Wer Junk Kaffee

einmal probirt hat, wird dieser altbewährten Marke ein treuer Freund bleiben. Niederlagen in

Wilhelmshaven bei:

- Geschwister Becker,
- Aug. Berndt,
- Wwe. O. Breeden,
- C. Drexhagen,
- Frau M. Düser,
- C. Hölbe,
- Jul. Jakobi,
- R. H. Janssen,
- Albr. Janssen,
- G. Julius,
- Fr. Kubel,
- Ernst Lammers,
- Rich. Lehmann,
- G. Lutter,
- A. Müller,
- Heinar. Nienstedt,
- Wilh. Oltmann,
- C. von Rieger,

Wilh. Schlüter,

- A. Schwarting,
  - Emil Sücker,
  - H. Sosath,
  - P. F. A. Schuhmacher,
  - M. Uderstadt,
  - W. Wachsmuth,
  - B. Wilts,
  - J. D. Wulf:
- in Bant bei:
- J. Albert,
  - J. Brand,
  - H. Breske,
  - H. R. Ellers,
  - E. Gottwald,
  - G. A. Gerken,
  - C. Lübben,
  - H. Weers Bwe.,
  - W. Wollermann.

Man verlange eine Probenummer der

## Allgemeinen Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

**Käfler** und **Organ von vielen Obst- u. Gartenbau-Vereinen.**

Dieselbe erscheint im XVII. Jahrgange in monatlicher Ausgabe.

**Ganzes Jahresabonnement Mk. 0,85, fl. ö. W. 0,50,** außerhalb des deutsch-österreich. Postbezirks Mk. 1,10 = fl. ö. 0,65, bei Wochenabonnement noch bedeutend billiger. Inserate, die 4spaltige Petitzeile 20 Pfg. resp. 11 kr. — Es liegt im Interesse eines jeden, der nur eine Handbreit Erde sein eigen nennt, ein Abonnement unserer Zeitung zu werden, die kleine Ausgabe rentirt sich gewiß.

Allgemeine Obstbauzeitung, H. Kaiser's Verlag, Kaiserslautern.

## Bremer Portland-Cementfabrik Porta

Porta-Westfalica

empfiehlt ihren anerkannt vorzüglichen

## Portland-Cement

(Normalbinder — Rahmbinder — Gieß-Cement)

unter Garantie f. feste Gleichmäßigkeit, feinste Mahlung, höchste Festigkeiten u. unbedingte Volumenbeständigkeit.

Feinste Referenzen. **Prompter Versand.**

Vertreter für Wilhelmshaven und Umgegend:

**Herr Herm. Schrapper, Wilhelmsh., Roonstr. 76a.**

## Allgem. Ortskrankenkasse.

Die Beiträge der 7. Zahlperiode (19. Juni bis 16. Juli) sind bis inkl. den 16. Juli zu entrichten.

**Der Rechnungsführer.**

**Lhaben.**

## Freiwillige Feuerwehr Bant.

Freitag den 15. Juli cr.,

Abends 8 Uhr:

## Versammlung

im Vereinslokal.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung haben sämtliche aktiven und passiven Mitglieder zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

## Gesangverein Frohsinn

Freitag, den 15. Juli cr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

## General-Versammlung

im Vereinslokal „Zur Kröche“.

Tagesordnung:

1. Halbjährliche Abrechnung.
2. Stiftungsfest betreffend.
3. Ausflug betreffend.
4. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen der aktiven wie passiven Mitglieder wird ersucht.

**Der Vorstand.**

## Unterstützungsverein

der Arbeiter der

## Kesselschmiede-Werkstatt

Sonntag den 17. Juli cr.,

Nachm. 3 Uhr:

## General-Versammlung

bei **Rathmann** (früher Lohf).

**Der Vorstand.**

## Oldenburg.

## Gesangverein „Vorwärts“.

Die Gesangstunden finden jeden **Donnerstag**, Abends 7 1/2 Uhr, bei **Zatint**, Neffenstraße, statt; ebenfalls **Noten-Unterricht**.

Genossen und Arbeiter ladet freundlich zur Unterstützung u. Teilnahme ein  
**Der Vorstand.**

## Arbeiter-Turnverein

## Phönix.

Sonabend den 16. Juli cr.,

Abends 8 Uhr:

## General-Versammlung

im Vereinslokal „Zur Kröche“.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge, Aufnahmen, Beschlußfassung nach § 13 des neuen Statuts.
2. Bericht des Vorsitzenden, des Kassiers und des Turnwarts über das verlossene Geschäftsjahr.
3. Bericht von der Kreisvorturnerturnfunde.
4. Verschiedenes.

Die Versammlung beginnt um 8 Uhr. Die neuen Vereins- sowie die Kreis-Statuten gelangen zur Ausgabe.

**Der Vorstand.**

## Vereinigung der Gastwirthe

von Bant, Neende und Heppens.

Donnerstag den 14. Juli cr.,

Nachm. punkt 4 Uhr:

## General-Versammlung

bei **Kollegen Sandmeyer**, Bant.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht vom Gastwirthetage.
4. Jone betreffend.
5. Neumahl des Kassiers.
6. Ausflug betreffend.
7. Verschiedenes.

Es wird dringend um vollständiges Erscheinen der Kollegen gebeten.

**Der Vorstand.**

## Oldenburg.

## Arbeiter! Genossen!

Vielen Wünschen entgegenkommend, hat der Gesangverein „Vorwärts“ sein Vereinslokal und seine Übungsabende nach der Neffenstraße bei **Zatint** verlegt. Auch hat derselbe einen gründlichen **Noten-Unterricht** für seine Mitglieder eingerichtet. Da das Gewerkschafts- und andere politische Feste vor der Thür stehen, wäre es sehr wünschenswert, wenn die Oldenburger Arbeiter auch einem Verein ihre Unterstützung besser wie bisher zuteil werden ließen, welcher viel zur Verbesserung der einzelnen Feste u. Unterstützung der Gewerkschaften thut. Aufnahmen finden an jedem Übungsabende statt.

## Danksagung.

Allen, die unserem lieben Sohn und Enkel **Wilhelm** die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen auf diesem Wege ihrem innigsten Dank

Bant, den 18. Juli 1898

**G. Ledemann nebst Frau**

und Mutter

Verantwortlich für die Redaktion: **W. Moritze** in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von **Paul Hug** in Bant.